

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 148.

Mittwoch den 28. Mai.

1851.

Bekanntmachung.

Die Herren Inhaber von Ref- und laufenden Conten werden hiermit darauf aufmerksam gemacht, daß die Certificat-Verzeichnisse, oder an deren Stelle Duplicat-Certificat, über die in der gegenwärtigen Ostermesse verkauften Waarenposten spätestens bis **Donnerstag den 29. Mai a. e. Abends 6 Uhr,** an welchem Tage der Abschreibungstermin für selbige abläuft, an die Conto-Buchhalterei alhier, woselbst lithographirte Formulare zu gedachten Verzeichnissen in Empfang genommen werden können, einzureichen sind.
Leipzig, den 22. Mai 1851. **Königl. Sächs. Haupt-Steuer-Amt.**

Matinée musicale von Hrn. Mortier de Fontaine am 25. Mai.

Herr Mortier de Fontaine hatte Musiker und Musikfreunde, so viel als der Saal mit Gallerien faßt, eigenhändig auf heute Vormittag zu einem Concert eingeladen, und es ist dasselbe als ein (musikalisch) vornehmes zu bezeichnen. Es wurden nur gute Sachen und alle höchst vorzüglich ausgeführt gegeben. — Herr de Fontaine zählt nicht zu den gewöhnlichen großen Pianofortevirtuososen; er ist dies auch vollkommen, aber was ihn noch besonders auszeichnet, ist, daß er Geist besitzt und einen durch Studium und Verständnis der classischen Musiker gebildeten Geschmack. So war es ein wahrer Kunstgenuß, von ihm das Trio D dur von Beethoven — Ries und David mit gleicher Meisterschaft mitspielend — zu hören; so zeigte er mit der Courante in Emoll, daß er Bach zu spielen versteht, so Händel, von welchem er eine kleine Arie mit Variationen mit der ganzen vollen Liebesswürdigkeit wiedergab, die in diesem kleinen Stücke liegt. Dieses Stück verdankt sein Entstehen einem Spaziergange Händels auf dem Lande, wo er bei einem Grobschmied vorübergeht. Er hört in der Schmiede mehrere Hämmer auf die Anbose schlagen und aus diesen Schlägen klingt ihm eine Melodie heraus, die er zu Hause aufseht und variirt und Arie benennt. Das Stück heißt deshalb in England allgemein: The harmonious blacksmith. Die Krone setzte Herr de Fontaine seinen heutigen Leistungen durch den Vortrag der großen Sonate B dur Op. 106 von Beethoven auf. Es war vom höchsten Interesse, namentlich für Musikkenner, diese noch nie öffentlich gespielte Sonate einmal zu hören, ein Werk so voll von colossalen contrapunctischen Wagnissen und bizarr in der Form, wie es nur der kühne Schöpfer der IX. Symphonie bringen durfte. Herr de Fontaine war der Mann, der sie aufzufassen und in aller möglichen Vollkommenheit zum Gehör zu bringen verstand. Madame de Fontaine, unsere Limbach als Valentine in den Hugenotten u. s. w. noch in gutem Andenken, erfreute nicht wenig durch ihren gediegenen Gesang; ihre Stimme ist gut conservirt und hat sogar an Kraft noch gewonnen. Sie sang die bekannte herrliche Kirchen-Arie von Stradella, une fièvre brulante von Grétry und ein Lied „Für Dich“ von de Fontaine (eine sehr gelungene Composition), Alles so vorzüglich, daß ihr der allgemeinste Beifall zu Theil wurde. Außerdem wurde die Mannichfaltigkeit der musikalischen Unterhaltung noch durch Herrn Staudigl bereichert. Hinreißend schön trug er den „Wanderer“ von Franz Schubert vor; nicht minder gut war sein Ausdruck einer andern Leidenschaft in der „Erlöschenen Liebe“ von de Fontaine, und als freie Zugabe sang er noch „In diesen heil'gen Hallen“, wie man es besser wohl nicht hören kann. Möchten alle die, welche oft schon über gediegene Sänger und Sängerinnen kurzweg den Stab gebrochen

haben, weil deren Stimme nicht mehr jung und frisch war, hieran erkennen, was es sagen will, singen zu können und was das wirkt. Nun, Herr Staudigl, seit langer Zeit der erste Bassist in Deutschland, kann singen. Nicht unerwähnt darf bleiben, daß ein ausgezeichnetes Instrument, von Herrn Scheele gebaut, von Herrn de Fontaine gespielt wurde.

Wir hoffen, daß Herr und Madame de Fontaine bei ihrer Durchreise, ehe sie nach Stockholm gehen, hier verweilen und ein Concert geben werden. Sie haben sich für alle Zeiten einen guten Empfang bereitet.

In Bezug auf den in Nr. 117 d. Bl. mitgetheilten Bericht der „Katholischen Blätter aus Tyrol“, über Leipziger Zustände hat — wie wir aus Nr. 41 der „Katholischen Blätter“ des katholischen Centralvereins in Linz entnehmen — die Redaction der erstgedachten Zeitschrift folgende „offene Erklärung“ gegeben:

„Da sich der Hochwürdigste apostolische Vikar Dittrich in Dresden veranlaßt sah, den Inhalt des uns mitgetheilten, in Nr. 17 der katholischen Blätter veröffentlichten Berichts über den sittlich religiösen Zustand der Bewohner Leipzigs, so wie über das Verhältniß der katholischen Kirche in Sachsen, ohne in das Detail einzugehen, als auf Entstellung und Uebertreibung von Thatsachen beruhend, und in Einigem als unwahr und unrichtig zu erklären, wie wir diese Tage aus einem Inserate in der Augsb. Pstg. Nr. 126 erfahren*), so stehen wir unserm Versprechen gemäß keinen Augenblick an, den betreffenden Bericht zu desavouiren, in so weit er immer falsch und irrig sein sollte, und bitten deshalb alle Leser des Artikels, ihr Urtheil über die geschilderten Verhältnisse nach der Erklärung des hochw. apost. Vikars zu modificiren und der Wahrheit Zeugniß zu geben, wie wir es hiermit selbst thun, und uns auch freuen, daß die Zustände dort anders sind, als sie geschildert wurden. Nur bemerken wir entgegen der Ansicht des hochw. apost. Vikars, daß der Berichterstatter kein bloß durchreisender Fremdling war, sondern sich längere Zeit in Sachsen aufhielt, und ein Mann ist, der, wie man uns versicherte, Glauben verdient. Wohl mögen ihm unrichtige und übertriebene Angaben gemacht worden sein, die er für Wahrheit angenommen; allein die Absicht geradehin zu verleumben, zu lügen und Zwietracht zu säen, hatte er sicherlich nicht. Doch wir überlassen seine Rechtfertigung dem Berichtenden selbst, und bemerken nur noch, daß er allein der Auctor der Correspondenz ist, und daß sohin auf die dortige katholische Geistlichkeit keine Mitschuld fallen kann.“

*) S. diese Erklärung in Nr. 125 d. Bl.

Verantwortlicher Redacteur: Prof. Dr. Schletter.